

Nachrichten für Naunhof

Ämtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

3. Aufl. Sonntagsbeilage

Preisprophet Nr. 2

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelschorn, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna etc.

Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis mit der 3. Aufl. Sonntagsbeilage vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg., durch die Post bezogen inkl. der Postgebühren 2 Mk. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg., ämtlicher Teil sechs-spaltige Zeile 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg., Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 107.

Mittwoch, den 12. September 1917.

28. Jahrgang.

Ämtliches.

Auf Warenbezugskarte E Nr. 3 der roten und blauen Karte werden vom 13. bis mit 17. September

100 g Teigwaren für 11 und 15 Pfg.

abgegeben. Anspruch auf eine bestimmte Sorte besteht nicht.

Abgabe an Händler bei den Warenverteilungsstellen: 11. September.

Grimma, 8. September 1917.

4588 b. L.

Der Bezirksverband
der Königl. Amtshauptmannschaft.
In Vertretung Schmidt.

Sparkasse der Vereinsbank Naunhof in Naunhof.

Täglich Ein- und Rückzahlungen: Verzinsung 4 %.

Bei 1. jährlicher Kündigung 4 1/2 %.

Größere Einlagen bei läng. Kündigung höhere Zinssätze.

Geschäftszeit: 9-1 Uhr. Postcheckkonto: Leipzig Nr. 10783.

Vor der eigenen Tür!

Von der überragenden Warte ihrer Weltbeglückungsmission aus lieben es unsere Feinde, dem deutschen Volke in befehlshaberischem Ton vorzuschreiben, daß es sich so zu rümpeln und zu lachen habe, wie man es ihm in London und Paris andauern vormache. Es soll sich erst ein losausgehend menschlich würdiges, in diesem Falle muß es heißen: ententwürdigtes Heim schaffen, ehe es zum Verkehr mit den eigentlichen, den großen Kulturvölkern dieser Erde zugelassen werden kann. Sie wollen uns auf diese Weise erst das Behen beibringen — um uns nachher um so sicherer nach ihren Wünschen und Interessen gängeln zu können. So sehr wir wissen, daß unsere inneren Zustände der Fortbildung fähig und vielleicht auch — jetzt oder später — bedürftig sind, so gering ist unsere Reizung, Art und Tempo dieser Fortschritte uns von außenher auferlegen zu lassen. Herr Wilson mag seinen Kongreß wie eine Verklammerung von Schutzpatern behandeln; ob und wie lange dieser sich einen so gearteten Präsidenten gefallen lassen will, ist ausschließlich Sache des amerikanischen Volkes. Herr Lloyd George mag mit den englischen Arbeiterführern umspringen, wie mit einer Schaar ungebärdiger Knaben, denen man, wenn sie sich mit anderen Spielgefährten zusammen tun wollen, um ein gemeinames Abenteuer zu verabreden, nicht über den Weg trauen darf; es ist eine britische Angelegenheit, ob man den britischen Sozialisten auf die Weise in ihrer politischen und menschlichen Würde zu nahe tritt oder nicht. Und in der Lichtstadt Paris mag in dem traurigen Dunkel des Unterjochungsgefängnisses ein armer Tageschriftsteller hinter Gittern und Leben gebracht werden, weil er in dem Rufe steht, ein Friedensagent zu sein; wir werden uns in diese ureigene Nordgeschichte der französischen Republik ebenso wenig einmischen, wie wir es nach der Ermordung von Jaurès getan haben, die auch jetzt, drei Jahre nach der verbrecherischen Tat, noch immer ungeklärt geblieben ist. Wie gelangt, wir respektieren das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit echt deutscher Gewissenhaftigkeit, auch wenn es von der Gegenseite nach so schonungslos verkehrt wird, sobald deutsche Verhältnisse in Frage kommen. Aber eine Vermutung brauchen wir uns nicht zu verlagern: mit Dank darüber zu quittieren, wenn einmal jemand in England oder Frankreich in einem leichten Augenblick die Wahrheit sagt.

Wenn man unsere Feinde hört, dann sind die Schrecken des Weltkrieges von der deutschen oder der preussischen Militärdiktatur wissenschaftlich herbeigeführt worden, um den europäischen Völkern den Fuß auf den Nacken setzen zu können, und das deutsche Volk ist völlig ahnungslos in den Strudel dieser ungeheuren Katastrophe hineingestochen worden. Deshalb verlangt ja auch Herr Wilson nach einer andern Regierungsform in Deutschland, weil sonst keine Würschart gegen die Wiederholung eines so niederschmetternden Schauspielens denkbar erscheine. Und nun kommt plötzlich der Londoner „Daily Chronicle“, ein durchaus kriegsgemüthliches Blatt, und fordert die zukünftige Regierung Großbritanniens dringend auf, mit der un-demokratischen Gespinntheit der Geheimhaltung zu brechen und das Volk mehr ins Vertrauen zu ziehen, wenn es sich um die Richtung der auswärtigen Politik und die Frage auswärtiger Verpflichtungen handle. Es denke dabei, schreibt das Blatt, an die englisch-französische Entente, die englisch-russische Konvention, den englisch-japanischen Bündnisvertrag — alle wurden sie von der britischen Regierung abgeschlossen, ohne daß das Volk die leiseste Ahnung von den Verhandlungen hatte. Und anders war es auch nicht bei der Vereinbarung der Generalkonvention Frankreichs und Englands für den Fall eines gemeinsamen Feldzuges gegen Deutschland: erst am Vorabend der Feindseligkeiten wurde das Unterhaus ins Vertrauen gezogen, und hatte es auch angeblich freie Hand zu beschließen, was es für richtig hielt, so war doch die britische Ehre schon engagiert, und das nationale Gewissen hatte sofort das instinktive Gefühl für diese moralisch-politische

Gebundenheit. Einige liberale Minister nahmen ihren Abschied, das war alles. Im übrigen triumphierte die Geheimdiplomatie über die wirklich freie Mitwirkung des Volkes bei der Entscheidung über Krieg und Frieden, und das Unheil nahm seinen Lauf. In Zukunft, sagt das „Daily Chronicle“, dürfe sich derartige niemals wiederholen.

Sehr schön. Aber wenn nach drei Jahren ein einzelnes Blatt sich endlich dazu aufschwingt, der Wahrheit die Ehre zu geben, so ist damit für eine Umkehr auf der Bahn der Autokratie noch gar nichts getan. Sollte es nicht vielmehr die erste Aufgabe des englischen Volkes sein, im eigenen Hause nach dem Rechten zu sehen und erst einmal dafür zu sorgen, daß das britische Parlament gegen die Nachschichten der Geheimdiplomatie geschützt wird, ehe man den deutschen Reichstag mit weiten Reichschlägen belästigt, was er zu tun oder zu lassen habe. Mit Wohlthaten soll man sich zunächst in seiner eigenen Umgebung beliebt machen, sagen die Engländer. Gilt das gleiche nicht auch für politische Reformen, von deren Einführung nach der Verfestigung unserer Feinde Glück und Unglück der Welt abhängen? Das Moralpredigen können die Engländer nun einmal nicht lassen, wir wissen es. Aber erst wenn sie vor ihrer eigenen Tür allen historischen Unrat weggeräumt haben werden, können sie erwarten, mit ihren ach so selbstlosen Ermahnungen bei uns Gehör zu finden.

Ehren-Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Naunhof u. Umgegend:

Anton Weigel aus Naunhof

(Sohn des verstorb. Herrn Kommerzienr. Weigel)

Unteroffizier d. Res. u. Offiziers-Aspirant, Inh. des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wer für Deutschland lebt,
Setz zum Tod bereit,
Wer für Deutschland stirbt,
Hat Unsterblichkeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In ihrer Hauptversammlung zu Berlin erklärten sich die deutschen Sparfassenbeamten für die Kriegsanleihe. Sie erachten es als Herzens- und Gewissenspflicht, mit voller Kraft und Begeisterung bis zum letzten Tage für die neue Kriegsanleihe, für eine vorzügliche und vaterländische Gelbansleihe zu wirken. Reiche Mittel barren des Aufrufes des Vaterlandes. Das deutsche Volk wird sich, so heißt es in einer einstimmig gefaßten Entschlußfassung, durch einen Wettstreit in sehr freiwilliger, einseitiger Verleibung seines Geldes einflamendes bis ins Feindesland sichtbares Denkmal seines unerschütterlichen Siegeswillens aufrichten. Je stärker es sich zeigt, desto günstiger der ersehnte Frieden.

+ Mit dem Deveschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem ehemaligen Jaren beschäftigt sich die Nordd. Allg. Ztg. in einem längeren Artikel. Das Blatt führt aus, daß der Lügenfeldzug unserer Feinde anfangs von Erfolg begleitet zu sein schien, daß aber nach und nach die Wahrheit an das Licht drang, bis jetzt durch die Ergebnisse des Suchomlinow-Prozesses die Verhältnisse unantastbar festgestellt worden sind. Um aber die Buch der Tatsachen, die unumstößlich die Ziele am Arzte beweisen, abzuwischen, wird jener Deveschenwechsel zwischen Kaiser und Bar aus den Jahren 1904/1905 ausgegraben. Dieser Deveschenwechsel, der der Dege dienen soll, hat, so schreibt das bahamtliche Blatt, das Licht nicht zu scheuen, denn er enthält nur neue Beweise dafür, daß der Deutsche Kaiser für seinem Volke schon seit langen Jahren drohende Gefahr eines feindlichen Angriffs frühzeitig vorausgesehen, und daß er im engen Einvernehmen mit den verantwortlichen Männern der Regierung alles aufgedoten hat, um sie zu beschwören.

+ Eine neue „Deutsche Vaterlandspartei“ ist in Königsberg gegründet worden. In dem Werbeauftrag der neuen Partei heißt es u. a.: „Weite Kreise des deutschen Volkes stimmen mit der Stellungnahme der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit zu den wichtigsten Lebensfragen des Vaterlandes nicht überein. Sie erblicken in dem Versuch, gerade jetzt, wo das Reiches Schicksal auf dem Spiele steht, Kämpfe um Verfassungsfragen hervorgerufen und in den Vordergrund zu stellen, eine Gefährdung des Vaterlandes und eine wenn auch nicht gewollte Förderung unserer Feinde. Sie sind der Ansicht, daß der vor dem Arzte gewählte Reichstag tatsächlich nicht mehr die Vertretung des deutschen Volkswillens darstellt.“ Die Neugründung bezweckt alle Kräfte des Volkes zu sammeln für einen deutschen Frieden.

+ Montag nachmittag ist der Sonderauschuß beim Reichskanzler zusammengetreten, um über die Antwort auf die Pappnote zu beraten. Gutem Vernehmen nach

werden weitere Sitzungen des Ausschusses in der gleichen Angelegenheit nicht stattfinden, da es gelungen ist, eine grundsätzliche Einigung über Form und Inhalt der Antwortnote herbeizuführen.

Dem Vernehmen nach wird die Note nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die grundsätzliche Stellung der Deutschen Regierung zur Pappnote darlegen. Wann die Antwortnote veröffentlicht wird, steht noch nicht fest. — Der Bayerische Kurier teilt mit, daß in der deutschen Antwort an den Papst auch eine wichtige Erklärung über Deutschlands Stellungnahme zu Belgien enthalten sein werde.

+ Hinsichtlich der Anmeldung ausländischer Zahlungsmittel und Forderungen wird zur Beachtung durch die Beteiligten auf folgendes hingewiesen: Die Anmeldung ausländischer Zahlungsmittel und Forderungen hat nach dem Stande vom 1. September 1917 zu erfolgen. Die Anmeldung muß bewirkt sein bis zum 11. September 1917, und zwar in Berlin bei der Statistischen Abteilung der Reichsbank, Alte Leipziger Straße 2, 3 Treppen, außerhalb Berlins bei den Reichsbankfilialen. In diesen Stellen werden auch die für die Anmeldung vorgeschriebenen Formulare ausgegeben.

Österreich-Ungarn.

* Eine Neuordnung der römisch-katholischen Kirchengüter in Ungarn kündigt das Organ des ungarischen Kulturministeriums Apvanni an. Danach ist Sekularisation nicht geplant. Dagegen sollen sämtliche bischöflichen Güter vereinigt werden. Der Ertrag der Güter würde in erster Reihe zur Gehaltsregelung des niederen Klerus und für Schulzwecke verwendet werden.

Griechenland.

* Der Mangel an Nahrungsmitteln, insbesondere an Brotgetreide wird von Tag zu Tag fühlbarer. Obwohl nun Griechenland zum Kreise der Verbündeten gehört, verweigert England nach wie vor die Rückgabe der Dampfschiffe. Die griechische öffentliche Meinung verlangt, daß Griechenland mindestens der Frachtraum zur eigenen Versorgung zur Verfügung gestellt werden müsse. Äthener Blätter erklären, Venizelos gewähreliste den Alliierten eine Armee von 300000 Mann. Die Ration sei bereit vorzugehen, brauche aber Brot nötiger als Waffen. Man müsse das Volk in erster Linie vor einer Hungersnot bewahren, um es streitkräftig zu machen.

Amerika.

* Die von Amerika unternommene Anebelung der Weltseefahrt hat in den skandinavischen Ländern zu unbehaglichen Zuständen geführt. In Dänemark fehlt es vor allem an überseeischen Butterkoffen. Man hat sich deshalb entschlossen, zwei Drittel des Schweinebestandes abzuschlachten. In Norwegen hat das amerikanische Vorgehen zu einer Transportkrise geführt, die die Regierung zur Festsetzung von Höchstpreisen veranlaßt hat. Die Vereinigten Staaten sind indessen immer noch nicht zufrieden. Die Regierung hat erneut 100 000 Tonnen beschlagnahmt, die nun für die Vereinigten Staaten Dienst tun müssen. So lernen denn die Neutralen immer mehr die Segnungen der „großen Demokratie“ jenseits des Ozeans kennen.

* Die amerikanisch-japanischen Verhandlungen haben in Washington begonnen. Die erste Besprechung zwischen Lansing und dem japanischen Sondergeandten Ishii galt insbesondere der Lieferung von Stahl an Japan für die Ausföhrung des Schiffsbauprogramms Japans und anderer Fragen wirtschaftlicher, besonders industrieller Natur. Die Vereinigten Staaten geben der Hoffnung Ausdruck, daß das gemeinsame Kriegsbauprogramm beider Länder politische und diplomatische Fragen zunächst in den Hintergrund dränge und daß die Verhandlungen ausdrücklich der Forderung des gemeinsamen Vorgehens gewidmet sein werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Sept. Ein Reichsmonopol für Kraftfuttermittel soll in der kommenden Tagung des Reichstags zur Erörterung gelangen.

Berlin, 10. Sept. Generalleutnant von Wenninger, baarischer Militärbevollmächtigter in Berlin, ist am 8. September beim Begeben unserer Stellen durch Schenckelschuh mit Schlagaderverletzung schwer verwundet worden und bald darauf verstorben.

Münster i. W., 10. Sept. Die evangelisch-theologische Fakultät hat den Reichskanzler Dr. Michaelis zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

Wien, 10. Sept. Wie verlautet, wird eine der ersten Maßnahmen der polnischen Selbstverwaltung die Aushebung der Polgrenze zwischen dem deutschen und österreichischen Okkupationsgebiet sein.

Amsterdam, 10. Sept. Als Kandidaten für das Amt des französischen Ministerpräsidenten werden in erster Linie Biplani und Briand genannt. Voinaros Stellung erscheint immer mehr erschüttert.

Rotterdam, 10. Sept. In einem Artikel der Londoner „Daily News“ wird ausgeführt, daß der Hauptgrund des Widerstandes der englischen Regierung gegen die Stadholmer Konferenz der Wunsch eines Wirtschaftskrieges nach dem Friedensschluß ist.

Zur Kriegsanleihe.

Schatzanweisungen, auslosbar mit 110 bis 120 %.

Die siebente Kriegsanleihe wird aus 5 %igen Schatzanweisungen und aus 4 %igen Schatzanweisungen bestehen. Beachtenswert ist besonders, daß der Erwerb der Schatzanweisungen die Möglichkeit der Erzielung eines erheblichen Auslosungsgewinnes in sich schließt. Gleich den mit der sechsten Kriegsanleihe ausgegebenen Schatzanweisungen werden nämlich die Schatzanweisungen der siebenten Kriegsanleihe nach einem festen Plan mit einem hohen Aufgeld durch zweimal im Jahre stattfindende Ziehungen getilgt, und zwar gelangen nicht einzelne Nummern, sondern immer ganze Gruppen zur Auslosung. Der erste Auslosungstermin ist der 1. Juli 1918, und da der Tilgungsplan der mit der sechsten Kriegsanleihe ausgegebenen Schatzanweisungen auch für die der siebenten Kriegsanleihe gelten soll, die erste Auslosung der früher ausgegebenen Schatzanweisungen aber bereits am 1. Januar 1918 erfolgt, so wird von den Schatzanweisungen der siebenten Kriegsanleihe einmalig, nämlich am 1. Juli 1918 ein entsprechend größerer Betrag ausgelost.

Die Rückzahlung der gezogenen Gruppen erfolgt mit 110 %, so daß der Eigentümer im Falle der Auslosung außer der hohen Verzinsung einen Kursgewinn von 12 % (der Zeichnungspreis beträgt 98 %) erzielt. In späteren Jahren ist der durch die Auslosung entfallende Gewinn unter Umständen noch größer, weil das Aufgeld auf 15 und 20 % steigen kann. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), am 1. Juli 1927 oder später alle bis dahin nicht ausgelosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen. Die Eigentümer der von der Kündigung betroffenen Schatzanweisungen haben jedoch dann das Recht, statt der Verzinsung 4 % ige, mit 115 % auslosbare Schatzanweisungen zu fordern. Sind weitere 10 Jahre nach der ersten Kündigung (wohl zu unterscheiden von der Auslosung) vergangen, so kann das Reich alle bis auf die mit 115 % ausgelosten, nunmehr 4 % igen Schatzanweisungen, zur Rückzahlung zum Nennwert bringen. Aber wiederum hat der Eigentümer der Schatzanweisungen das Recht, statt der Verzinsung die Auslosung von Schatzanweisungen zu verlangen, die dann noch 3 1/2 % Zinsen tragen und mit 120 % ausgelost werden.

Der Auslosungsgewinn muß also mindestens 12 % betragen, er kann indes auf 17 und 22 % steigen. Das sind so günstige Aussichten, daß bei vielen Eigentümern der älteren 5 %igen Schuldverschreibungen und früher ausgegebenen 5 %igen Schatzanweisungen der Wunsch regiert wird, ihren Besitz in neue 4 1/2 %ige Schatzanweisungen umzutauschen. Dem kommt die Finanzverwaltung entgegen. Sie hat bestimmt, daß den Zeichnern neuer 4 1/2 %iger Schatzanweisungen gestattet sein soll, daneben 5 %ige ältere Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in neue 4 1/2 %ige auslosbare Schatzanweisungen umzutauschen. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt soviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Wer also a. B. 5000 Mark Schatzanweisungen gegen Verzinsung zeichnet, kann daneben 10 000 Mark Schatzanweisungen durch Umtausch alter Anleihen erwerben.

Der letzte Tilgungstermin für die auslosbaren Schatzanweisungen ist der 1. Juli 1967. An diesem Tage müssen die bis dahin nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit 110, 115 oder 120 % (je nachdem, ob der Zinsfuß der Schatzanweisungen dann 4 1/2, 4 oder 3 1/2 % beträgt) zurückgezahlt werden. Freilich wird nur ein Teil der Schatzanweisungen in näherer Zeit, der andere erst später mit einem hohen Aufgeld ausgelost; indessen übt schon an sich die regelmäßige Tilgung erfahrungsgemäß auf den Kursstand eines Wertpapiers eine günstige Wirkung aus. Das Material verringert sich, was nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage ein Vorteil ist. Zudem werden die Besitzer ausgeloster Schatzanweisungen stets gereizt sein, sich Ersatzstücke zu beschaffen, um den Auslosungsvorteil in der Folge von neuem zu genießen. Es ist zu erwarten, daß die neuen Schatzanweisungen der siebenten Kriegsanleihe um so größere Beachtung der Zeichner finden werden, je mehr das Publikum die Vorteile dieses Erwerbs sich klar macht.

Kornilow gestürzt.

Im Kampf um die Regierungsgewalt.

Die letzten Nachrichten aus Rußland ließen bereits erkennen, daß zwischen dem Diktator Kerenski und dem Generalissimus Kornilow seit dem Moskauer Kongreß tiefgehende Meinungsverschiedenheiten herrschten. Man durfte darauf rechnen, daß die beiden Männer aus diesem heimlichen Kampfe als Sieger hervorgehen würde. Kerenski hat sich nun als der Stärkere erwiesen, wie aus folgenden von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten Telegrammen hervorgeht. Ministerpräsident Kerenski hat folgende Proklamation erlassen: Am 8. September kam das dumamtigliche Dvornach-Petersburg und forderte mich im Namen



General Kornilow.

Kornilows auf, die gesamte Zivil- und Militärgewalt dem Generalissimus zu übergeben, der nach seinem Gutdünken eine neue Regierung bilden werde, die Wichtigkeit dieser Forderung Dvornach wurde mir dann durch General Kornilow selbst in einer Mitteilung durch den direkten Telegraphendrat zwischen Petersburg und dem Generalstab bestätigt. Da ich diese Aufforderung als Versuch gewisser Verbündeter betrachte: die schwierige Lage des Landes zu beheben, um einen Zustand heraufzubeschaffen, der den Eroberungen der Revolution widerspricht, hielt es die vorläufige Regierung für notwendig, mich damit zu betrauen, dringende und unabwendbare Maßnahmen zu ergreifen, um alle Anschläge gegen die höchste Gewalt und gegen die von der Revolution erworbenen Bürgerrechte an der Wurzel abzuschneiden. Dabei befehle ich:

Erstens: General Kornilow hat sein Amt dem

General Rembowski, dem Oberbefehlshaber der den Nordfront zu übergeben, und General Rembowski soll vorläufig die Befehlsbefugnisse als Generalissimus übernehmen, jedoch in Wilna bleiben. Zweitens: Ich verbinde den Kriegszustand über Stadt und Bezirk Petersburg. Zum Schluß fordert die Proklamation alle Bürger auf, an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken und richtet an Flotte und Meer die Aufforderung, treu und mutig an der Verteidigung des Vaterlandes zu arbeiten.

Roch einmal hat Kerenski seine Macht bewiesen. Aber ob er einen vollen Sieg errungen hat, ist eine andere Frage. Vielleicht wird er eines Tages von Kornilow gestürzt, wie er den Generalissimus kurzgehand zu Fall brachte.

Ribots neues Kabinett gescheitert.

Genf, 10. Sept. Der mit der Neubildung des Kabinetts beauftragte Ribot legte angesichts der Unmöglichkeit, ein neues Kabinett zusammenzubekommen, den Auftrag in die Hände des Präsidenten Poincaré zurück.

Die Neubildung des Kabinetts Ribot ist im letzten Augenblick aus unerwarteter Hindernisse gestochen, da nämlich die parlamentarische Sozialistengruppe erklärte, sie könne die Verantwortung ihrer Gruppe für die Kabinettsbildung nicht auf sich nehmen. Minister Thomas teilte Ribot mit, daß er sein neues Kabinett nicht unterfüllen könne. Obwohl nun Ribot entschlossen war, auch ohne die Sozialisten das Kabinett zu bilden, erklärte Kriegsminister Painlevé es für unmöglich, ein Kabinett zu bilden ohne Mitwirkung der Sozialisten.

Interessant ist das Zustandekommen des Entschlusses der Sozialisten, dem Kabinett Ribot die Mitarbeiterschaft zu verweigern. Die entscheidende Sitzung der parlamentarischen Sozialistengruppe verlief sehr stürmisch. Schließlich wurde eine Tagesordnung, die die Politik des Kabinetts Ribot scharf kritisierte, angenommen, in der sich die Partei bereit erklärt, mit der Regierung an der Landesverteidigung zu arbeiten, wenn die öffentlichen Freiheiten und die der Arbeiterklasse gewährt, die Methoden der Geheimdiplomatie möglichst ausgeschaltet und die Kriegsziele der Alliierten innerhalb der Grenzen rechtmäßiger Forderungen gehalten würden. Sehr wahrscheinlich haben die Sozialisten als Bedingung für ihre Teilnahme an der Kabinettsbildung — die Basse nach Stockholm verlangt. Dieses Zugeständnis konnte der amtkrober Ribot indes nicht machen. Präsident Poincaré ist nun in schlimmer Lage. Er muß entweder seinen erbitterten Feind Clemenceau, der mit seinem Angriff auf den Minister des Innern Walog die ganze Krise heraufbeschworen hat, mit der Kabinettsbildung betrauen, oder aber er kann auch die Lage herupfen, um, wie schon angefangen, selbst abzudanken. Jedenfalls ist die Krise viel ernster, als sie anfangs schien.

Deutscher Sturmerfolg bei Samogneux.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 10. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der norddeutschen Front und im Artois steigerte sich die Kampfaktivität der Artillerie nur vorübergehend in einzelnen Abschnitten. — Nach Feuerstößen drangen vielfach feindliche Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind überall abgewiesen worden. — Bei den geläufigen Gefechten nördlich von St. Quentin drückten die Engländer unsere Sicherungen bei Hargicourt und Villers in geringer Breite zurück. Unsere Stellung östlich von Hargicourt wurde heute früh zurückgewonnen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. In der Champagne führten in einigen Abschnitten französische Aufklärungstrupps gegen unsere Stellungen vor; sie wurden vertrieben. — An der Nordfront von Verdun spielten sich tagelänger Infanterie-Kämpfe ab.

Stich von Samogneux. Zwischen unseren Sturmkolonnen in die französischen Linien beiderseits der Höhe 344 vor. Die feindlichen Truppen schwenkten sich nach Westen zu und kehrten mit mehr als 100 Gefangenen zurück. Außerdem befreiten sie einen Schützen-Jug, der sich seit dem 7. d. rings von Franzosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners in heldenmütiger Ausdauer erwehrt hatte.

Am Fosse- und im Chaume-Walde wurde mit blanker Waffe und Handgranaten erbittert gerungen; eine Anberung der Lage trat durch die französischen Angriffe nicht ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold von Bayern. Zwischen dem Nigischen Meerbusen und der Düna kam es im Bald- und Sumpfbereich zu erfolgreichen Gefechten unserer Sicherungen mit russischen Streifabteilungen.

Front Erzherzog Joseph. Mit starken Kräften führten Russen und Mannen wiederholte Angriffe gegen die von uns erkämpften Stellungen zwischen Kotus- und Djos-Lal. — Der Feind wurde an allen Stellen durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen und hatte schwere Verluste.

Macedonische Front. Nordwestlich des Malik-See's wichen unsere Vortrupps vor überlegenem französischen Druck auf die Höhen südwestlich des Odrida-See's aus.

Im Monat August sind von Flügen gegen den Feind 64 unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt, 4 unserer Fesselballone abgeschossen worden. — In der selben Zeitperiode beläuft sich der Verlust unserer Gegner auf 37 Fesselballone und wenigstens 295 Flugzeuge, von denen 126 hinter unserer, 169 jenseits der feindlichen Front brennend zum Abbruch gebracht worden sind.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Unsere tägliche U-Boot-Strategie.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean, Armeekanal und in der Nordsee: 7 Dampfer und 2 Segler.

Darunter das englische Hilfskloß „Bergamot“, wahrscheinlich U-Boots-Tal, ein bewaffneter englischer Dampfer sowie 4 Dampfer, die sämtlich aus Geleitsgruppen herausgeschossen wurden, davon 2 durch Doppelschub aus ein und demselben Geleitszug.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wien, 10. September. Der amtliche Seeresberichter meldet, daß der geistliche Tag am Nongo ohne größere Rompschlachten blieb.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Sept. Der Kaiser hat nach einer Besichtigung

des Schlachtfeldes bei Miga die Stellungsanlagen und die Wert Dünanände besichtigt.

Bresten, 10. Sept. Die verlaute, ist der höhere Kommandierende General des 6. Armeekorps, Generalleutnant a. Geinewann, zum Gouverneur von Libau ernannt worden.

London, 10. Sept. Die englische Regierung hat in Washington wissen lassen, daß sich Englands Antwort auf die Washington Note mit dem Aufhebungen Wilson's bede.

Köln, 10. Sept. Der „Montreal Herald“ berichtet, daß die Verluste der Kanadier in den letzten Kämpfen in Flandern überaus schwer waren und daß dieselben sich auf 78 400 Mannschaften und Offiziere belaufen.

Genf, 10. Sept. Der König von Italien wird sich von Paris aus nach England begeben.

Vom Tage.

Churchill im Spiegel seiner Landsleute.

Der vielverwendete Mann mit dem guten Mundwerk in England, der augenblicklich einmal wieder als Munitionsmann wirkt, darf eine neue bezeichnende Wertung seiner Persönlichkeit durch seine Landsleute buchen. In der Londoner „Common Sense“ schreibt H. S. Lewis: „Was soll man dazu sagen, daß Mr. Winston Churchill wieder ein verantwortliches Amt bekleidet, der doch nach seinen eigenen Worten mit Menschenleben spielt? Die Redaktion des „Common Sense“ schreibt hierzu: Winston Churchill gebrauchte nicht genau diese Worte. Bei seiner Verteidigung der Dardanellen-Expedition sagte er, diese sei ein „berechtigtes militärisches Glücksspiel“. Wir (die Redaktion) betrachten seine Ernennung als einen der schwersten öffentlichen Skandale während des Krieges.“ Die Redaktion des „Common Sense“ muß es wissen.

Sie sehen sich nicht gern mehr.

Die Erfahrung ist alt, daß allzu schnell ins Kraut geschossene Freundschaften nicht allzu langen Bestand haben. Die englischen Kriegsgefangenen, die unsere Truppen in Flandern neuerdings einbrachten, äußern sich vielfach entrüstet über die Haltung der französischen Bevölkerung ihnen gegenüber. So erzählten die Engländer, daß man ihnen in Combaix, wo sie in Ruhe lagen, die Wasserpumpen gesperrt und teilweise sogar unbrauchbar gemacht habe. Die Tatsache, daß umgekehrt in England die Belgier äußerst unbeliebt sind, ist unüberlegbar. Im Industriegebiet von Manchester kam es in letzter Zeit mehrfach zu heftigen Zusammenstößen zwischen englischen und belgischen Arbeitern. Die Gerichte ließen ihre eigenen Landsleute laufen, bestrafte dafür die Belgier schwer. So wird die wankende Freundschaft gestärkt.

Schützengrabensieber bei den Tomys.

Die Truppen der Entente aus dem westlichen Kriegsschauplatz haben nach Auslösen von Gefangenen und nach einer von den Deutschen erbetenen Briefkastenmeldung stark und in steigender Weise an Erkrankungen zu leiden, namentlich in letzter Zeit an ihrer mittleren und nördlichen Front. An vielen Stellen des Vorderlandes waren die von den Deutschen gefangenen Trichterbelagungen völlig bewegungsunfähig, da sie tagelang im Wasser gelegen hatten. Für die ihre Reihen lichternde Krankheit haben die Engländer den Namen „Schützengrabensieber“. In der Gegend des von Rarriaden Rücken überfluteten Uberschwemmungsgebietes kommt die Malaria hinzu. Infolgegeßenen mehren sich die Anzeichen großer Kampfmüdigkeit und völliger Erschöpfung bei den feindlichen Besatzungen.

Innere Zustände in Frankreich.

Bei der Vernehmung eines kürzlich bei Audincourt gemachten französischen Gefangenen sagte dieser aus, er glaubt, bei der kurzzeit in Paris herrschenden Stimmung eher an eine Revolution, als an einen Winterfeldzug. Er hatte die Absicht, in nächster Zeit zu desertieren, dem Beispiele mehrerer Kameraden und auch dem seines Bruders folgend, die alle in Seeresbedarfslabririen viel Geld verdienen. Solche Papiere hatte er sich schon aus Paris besorgt. Sein Bruder befindet sich schon seit 15 Monaten unter falschem Namen in Paris. Die Regierung sei über die im Lande herrschende Stimmung unterrichtet. Alle Pariser Schulleute seien nach und nach in Vincennes gewesen, um dort in der Verdienung von Maschinengehrehn unterrichtet zu werden. Da man den zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Paris herangezogenen Anamieten nicht recht traue, beste man an ihren Erfolg durch Engländer. In Lyon sah der Gefangene nach seiner Auslöse etwa 90 Maschinengehrehn in den Kohlenkellern des Bahnhofes. Im Notfalle soll das französische Volk durch diese Überbreitungsmittel zur Ruhe gebracht werden.

Reformationsgedenkefeier in Grimma.

Am 16. September werden die evangelischen Jungfrauen- und Jünglingsvereine und evangelischen Landjugendgruppen des Kirchenkreises Grimma zu einer gemeinsamen Reformationsgedenkefeier in der Ephoralstadt zusammen kommen. Nach dem Gottesdienste in der Frauenkirche (Predigt: Pfarrer Schmid-Thalwih), in der Klosterkirche (Predigt: Superintendent Weidauer) wird nachmittags und zwar infolge der großen Zahl der Anmeldeungen zweimal, um 1/2 und um 5 Uhr, Glaube und Heimat, die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr im Saal der Terrasse aufgeführt werden. Glaube und Heimat — in diesen Worten liegt schon der Inhalt der Dichtung. Glaube und Heimat, das sind die zwei Dinge, die im Herzen jedes Menschen am tiefsten wurzeln. Mag man im hastenden Getriebe der heutigen Zeit sie manchmal vergessen, mögen auch die lärmenden Eindrücke unserer Zeit sie manchmal zu erdrücken scheinen, immer wieder erhebt sich mahnend die Stimme unserer Seele, die sich sehnt nach Glaube und Heimat. Fern im Salzburger Land, wo die Bergluft klar und rein um die Gipfel weht, wohnt ein Volk kernhafter Bauern, die mit allen Fibern des Herzens an ihrem protestantischen Glauben und an der Scholle hängen, die schon die Väter bebaut haben. Doch jetzt zieht der Reiter des Kaisers durchs Land, und wo der Hufschlag seines Rosses klingt, da jammern die Frauen, da ballen sich die Fäuste der Männer in wildem, wortlosen Schmerz. Denn der Reiter schon keinen von den verhassten Protestanten, und wer nit abschwehrt, der muß wandern! Glaube oder Heimat! — Diese Frage kann keiner lösen ohne schwere Seelennot. Christoph Rott hat seinen Glauben immer verworren, aber jetzt, wo es um das Lebens Seligkeit geht, da bekennt er sich laut zur Augsbürgischen Konfession. An der Leiche der Nachbarin, der Sandpergerin, die ihr Blut für ihre Bibel hingab, ruft er es laut dem unbarmherzigen Reiter zu. Befreit atmet der Rott-Bauer jetzt auf. Ruh er auch das eine der teuersten Güter, die Heimat verlassen.

so wird er es doch in den Gedanken nicht fremder Erde ruhen Fremde, in der Fremde dann will er schreien Da löst lurchbar unpergers — sein todanger geschafft, und auch der alte Rott an Pah! Aillerreite aber hat die Not im Lande bleiben, der Spah, des No' Paters, vernimmt, gewaltam im Lande und Jäh endet sein Joll und die Not sollen Kindes Iden Jruß und voll Zorbezungen, ihn zu in ihrem Mutterly Kompfe genen dem „Hi so, Christi G Schütteln geht durch lurchbar schwer mit selbst. Er bietet die muh auch den wif ergreift dieser die dan menschlich soll lech Sandperger, der u schwört, verläßt der auf dem Wagen des suchen. Allein bleib seinem Glauben die vergoffenen Blut. C per — so sich u del der Reformation! Heimat die Auffüh Zugend einen tiefen schaft von Grimma Wiederholung in M

Sächliche

Werkf
Sonnenaufgang
Sonnenundergang
1819 Feldmarsch
Christian Dietrich G
Anton Alexander G
Graaf v. Berder get
Sahntine Wilna-S
münde.

Der Streit
nachrichten teilen
Abderhalben auf
Dresden gehalten
ziehung, und ganz
vollständig unricht
rube ist mit keinem
in Verbindung gel
Beitrit zu anderer
rube ist an und fü
mittel. Nur auch
wieder Rohrbenn
mittel bildet, auftr

+ Nannhof.

Ehrentafel und aus
schmerzliche Verlust
Tom Felde kommt
alprant: Anton W
Verwandungen erle
alle seine Lieben, na
Kinder, die ein so g
dem Tapferen zu Gr
reden, war auch er e
unsere Feinde, seine
sollte er zum Offizier
hatte er sich seit sein
widmel und betrieb i
geschilt. Außer seine
eine Ueberführung an
Chre seinem Ande

— Nannhof.

Besten des Elisab
bei schönem Sonne
gefunben und zahl
Volkslieder und Län
Allgemeinen Deutse
lehrers Barthel. de
Komponist und Päd
leht. Was hier die
im zweifelhafte Vie
händlerisch vollendet
währte Nannhofer D
hatte seine Kunst in
jagte in sorgfältig aus
Sicher und Pfeil, da
alten Söhne land. Be
stellung, einige kleine
garten zur Mitwirku
gesprächen und Reg
Weltkampf traten. A
Eindrücke nach Hau
privater Seite reichl
kennt heimkehrt. I
man der unerwählb
Pri. Schappe, u. a.
bezeichnet werden u
„Elisabethstift“ ein

— Der Streik.

Leipzig wird gemel
weitere Schwächung d
der sächsischen Landbe
Grimm zu kürzen. I

so wird er es doch ungebeugten Mutes tun. Der alte Kott kann den Gedanken nicht ertragen, daß sein todesmüder Leib in fremder Erde ruhen soll. Er will nicht im Glanz sterben, in der Fremde, in der Fremde! Will warten bis zum letzten Schnouferl, dann will er schreien: Bin auch so einer, ein evangelischer Christ! Da löst lurchbar und erschütternd die wohlführende Klage Sandpergers — sein todes Weib haben die Soldaten auf den Schindanger geschafft, und so soll es allen Proleten gehen. Nun weiß auch der alte Kott seinen Weg: „Schreiber, an Pah, Schreiber an Pah! Ritterreiter, bin auch so ein evangelischer Christ! Noch aber hat die Not kein Ende. Die unmündigen Kinder sollen im Lande bleiben, damit sie noch bekehrt werden. Wie das der Spah, des Kottbauern einziger Bub, ganz das Abbild des Vaters, vernimmt, da will er stehen vor den Soldaten, die ihn gewaltiam im Lande halten wollen. Er stürzt in den Mühlbach und jäh endet sein junges fröhliches Leben. Erschüttert stehen der Kott und die Kottin an der Leiche ihres Kleinen. Angesichts des toten Kindes lösen sich Schmerz u. Verzweiflung in des Kottbauern Brust und voll Zorn stürzt er sich auf den Reiter, den er schon bezwungen, ihn zu Boden ringend. Erbittert greift die Bäuerin in ihrem Mütterlichmerz zur Wg. Pöblich hält Kott in seinem Kampfe gegen den Reiter inne; er erinnert sich Christi Lehre. „Mit so, Christi Gedot geht nit auf Blut!“ Ein Ruchen und Schüttern geht durch den starken Körper des Bauern. Schwer, lurchbar schwer wird ihm der Entschluß. Aber er besetzt sich selbst. Er bietet dem Reiter seine Hand. Solche Seelengröße muß auch den milden Reiter bezwingen; zögernd und scheu ergreift dieser die dargebotene Rechte. Groß und erhaben, übermenschlich soll Kott da. Im Gegensatz zum wankelmütigen Sandperger, der um der Heimat willen seinen Glauben abswört, verläßt der Kottbauer mit seinem Weib die Heimat, auf dem Wagen den toten Sohn. Sie gehen eine neue Heimat suchen. Allein bleibt der Reiter. Er wollte auf seine Weise seinem Glauben dienen. Doch fehlt schauerlich vor dem toten vergossenen Blut. Ein ruckweises Zittern geht durch seinen Körper — um sich wirft er den Degen. Es ist zu erwarten, daß bei der Reformationsgedenke in opferreichen Krieg um die Heimat die Aufführung von „Glaube und Heimat“ auf die Jugend einen tiefen Eindruck machen wird. Für die Einwohnerschaft von Grimma ist für Montag, 17. Sept., abends eine Wiederholung in Aussicht genommen.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Nauhof, 11. September 1917.

Werkblatt für den 12. September.

Sonnenaufgang 6⁰⁰ | Mondaufgang 2⁰⁰ U.
Sonnennuntergang 7³⁰ | Monduntergang 5³⁰ U.
1819 Feldmarschall Leberecht v. Blücher gest. — 1886 Dichter Christian Dietrich Grabbe gest. — 1876 Dichter Anthonius Grün (Anton Alexander Graf v. Kuersberg) gest. — 1887 General August Graf v. Werder gest. — 1915 Die Armees Eisenbahn erreicht die Bahnlinie Wilna—Petersburg. — Deutscher Luftangriff auf Danzabünde.

Der Streit um die Kohlräbe. Die deutschen Kriegs- nachrichten teilen mit, daß der Inhalt des von Professor Adberhanden auf der kriegswirtschaftlichen Tagung in Dresden gehaltenen Vortrages in der Presse in vieler Beziehung, und ganz besonders, was die Kohlräbe anbetrißt, vollständig unrichtig wiedergegeben worden sei. Die Kohlräbe ist mit keinem Wort mit der Entführung von Sachen in Verbindung gebracht worden. Ebenso wenig ist sie als Beistand zu anderer Raubung verworfen worden. Die Kohlräbe ist an und für sich ein ganz brauchbares Raubungsmittel. Nur nach Möglichkeit verbietet werden, daß wieder Kohlräbeperioden, in denen sie das Hauptnahrungsmittel bildet, auftreten.

Nauhof. Aus der den tapferen Helden gewidmeten Ehrenkolle und aus den Familiennachrichten ist wiederum der schmerzliche Verlust eines Feldzugsteilnehmers zu beklagen. Vom Felde kommt soeben die Nachricht, daß der Offiziers- alprant Anton Weigel im Kriegslazarett seinen schweren Verwundungen erlegen ist. — Ein unerwarteter Verlust für alle seine Lieben, namentlich für seine junge Frau und deren Kinder, die ein so glückliches Familienleben geführt, wird mit dem Tapferen zu Grabe getragen. Wie so viele seiner Kameraden, war auch er einer der ersten, die mit hinausgezogen gegen unsere Feinde, seine Brust zielt das „Eiserne Kreuz“ und nun sollte er zum Offizier befördert werden. Von Beruf Landwirt, hatte er sich seit seiner Verheiratung dem Getreidehandel gewidmet und betrieb in Großen bei Zsch. ein größeres Getreide- geschäft. Außer seiner Gattin hinterläßt er drei kleine Kinder; seine Ueberführung aus Feindesland erfolgt nach der Heimat. Ehre seinem Andenken!

Nauhof. Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Elisabethklosters. Im Mittelpunkt der vorgestern bei schönem Sonntagswetter in der „Waldbühne“ statt- gefundenen und zahlreich besuchten Veranstaltung standen die Volkslieder und Länze der Leipziger Jugendpflegegruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins unter Leitung des Ober- lehrers Barthel, dessen Ruf als feinsinniger Musikschritsteller, Komponist und Pädagoge in der Leipziger Fachwelt längst fest- steht. Was hier die etwa 20 weiblichen jungen Mädchen im zweifelhingigen Liedgelang und im Reigenanz leisteten, war künstlerisch vollendet und von höchster Anmut. Auch das be- währte Nauhoffer Doppelquartett (Leitung Herr Lehrer Geipel) hatte seine Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt und zeigte in sorgfältig ausgewählten Werken von Schreyer, Hemann, Eisler und Meil, daß es trotz aller Kriegsschwächung auf der alten Höhe stand. Besonders glücklich war der Gedanke der Fest- leitung, einige kleine „Sterne“ aus Zsch. Müllers Kinder- garten zur Mitwirkung heranzuziehen, die denn auch in Zwi- schenräumen und Regitationen erfolgreich mit den Großen in Weltkampftreten. Konnte man schon so die besten künstlerischen Eindrücke nach Hause mitnehmen, so sorgte noch eine von privater Seite reichlich bedachte Verlosung dafür, daß man bekant heimkehrte. Die ganze Veranstaltung, deren Gelingen man der unermüdblichen Verdienste von Frau Dr. Weber, Fr. Schoppe, u. a. verdankt, muß als überaus wohl gelungen bezeichnet werden und dürfte den Kleinen des Kinderheims „Elisabethkloster“ ein erleckliches Gedenkstück zugeführt werden.

Herabsetzung der Fleischrate auf dem Lande. Aus Leipzig wird gemeldet: Die sächsische Regierung hat, um eine weitere Schwächung des Viehbestandes zu vermeiden, beschlossen, der sächlichen Landbevölkerung die Fleischrate von 250 auf 150 Gramm zu kürzen. Die Stadtbevölkerung dagegen soll die 250

Gramm Fleisch ungekürzt weiter erhalten. Die Regierung geht davon aus, daß die Landbevölkerung im allgemeinen besser ver- sorgt ist und eher die Verminderung ertragen kann als die Stadt- bevölkerung. Betroffen wird rund ein Viertel der Gesamtbevö- lkerung Sachsens. Die Ersparnis soll wöchentlich 90000 Kilogramm Fleisch betragen.

M. J. Wichtig für Kartoffelerzeuger! Die Landeskar- toffelstelle hat den Höchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln im Königreich Sachsen beim Verkauf durch den Kartoffeler- zeuger vom 5. September dieses Jahres ab auf 7 Mk. herab- gesetzt; dieser Preis sinkt am 15. September dieses Jahres auf 6 Mk. Für den Landwirt könnte sich hieraus die Versuchung ergeben, noch vor dem 15. d. M. möglichst viel Kartoffeln aus- zuweihen und zu liefern, um sich den höheren Preis zu sichern. Er mag jedoch beachten, daß er vom 15. September an zu dem Zentnerpreise von 6 Mk. eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. und eine Anfuhrprämie von 5 Pfg. für das km (das erste an- gefangene km ausgenommen) bekommt. Der Unterschied zwischen dem jetzigen Preise und dem vom 15. September an zu zahlenden ist daher in der Regel so gering, daß jede Veranlassung zum vorzeitigen Kartoffelausweihen wegfällt. Dies um so mehr, als überdies dem Landwirt beim zentnerweisen Verkauf auf Landes- kartoffelkarte noch ein Zuschlag von 50 Pfg. auf den Zentner gewährt wird. Daß es sich empfiehlt, die Kartoffeln so lange wie möglich im Boden wachsen zu lassen, bedarf keiner weiteren Begründung.

Der Verkauf von Möhren und Karotten darf nur ohne Kraut und nach Gewicht erfolgen. Die Gemüsepri- skommission hat nach Erklärung der beteiligten Erzeuger (Gärtner) eine Abänderung der Bestimmungen über den Verkauf von Möhren und Karotten bis auf weiteres als nicht zweckmäßig und nötig befunden. Zuwiderhandelnde haben in jedem Falle Bestrafung zu gewärtigen.

Verlegung des Frühjahrsbuhlages. In den Kalenderjahren, in denen das Osterfest auf den 1. Sonntag nach dem 3. April (4. bis 10. April) fällt, findet die Feier des Früh- jahrsbuhlages Mittwoch vor dem Sonntag Reminiscere statt. In den übrigen Jahren bemendet es bei der Vorkchrift in § 1 des Kirchengebühres, die Feier der Buhlage in der evangelisch- lutherischen Landeskirche betreffend vom 12. April 1893. Die für die Feier der Buhlage bestehenden kirchlichen Vorschriften und Einrichtungen werden durch die hiernach für einzelne Jahre angeordnete Verlegung des Frühjahrsbuhlages nicht berührt. Es handelt sich bei dieser Verlegung des Frühjahrsbuhlages lediglich darum, zu vermeiden, daß der Buhlag mitten in die Regeweise fällt.

Ofenreinigung gleich Kohlenersparnis. Die Fachzeitschrift der Töpfer weist darauf hin, daß schadhafte oder reinigungsbedürftige Ofen das Doppelte und Dreifache an Kohle erfordern. Es stege im eigenen Vorteil, rechtzeitig für Reinigung zu sorgen.



Mit dem „Eisernen Kreuz“ II. Klasse wurde ausgezeichnet:
Einhjähr.-Freiwilliger Hermann Schäfer
(Sohn des Herrn Schultze, Schiffer, Nauhof).

Nachforschung nach Vermissten. Für die Angehörigen Vermisster und Gefangener, die gegen Engländer gekämpft haben, dürfte es von Interesse sein, daß auf Grund einer zwischen den deutschen Rote-Kreuz-Vereinen und dem Londoner offiziellen Nachweisebureau getroffenen Vereinbarung eine besondere Aus- fertigung der in London erscheinenden Listen regelmäßig nach Deutschland geschickt wird. Die Liste enthält nicht nur die Namen aller neuen Gefangenen, sondern gibt auch ausdrücklich Aufschluß über den Gesundheitszustand der Verwundeten und Kranken, über alle Verlegungen, Austausch, Internierungen usw.; sie melbet ferner alle in Gefangenenschaft Verstorbenen und auch die auf dem Schlachtfelde aufgefundenen Toten. Die Zustellung dieses für die deutschen Rote-Kreuz-Vereine bestimmten Exem- plares erfolgt auf besonderem Wege so schnell, daß die Hilfs- stellen meist schon wenige Tage nach Erscheinen der Liste zur Auskunftserteilung in der Lage sind. Es liegt daher im Inter- esse der Angehörigen, sich von nun an ausschließlich an den Verein vom Roten Kreuz oder die „Stille für Kriegsgefangene Deutsche“ zu wenden, die für ihren Bezirk zuständig ist. Um die Auskunftserteilung zu vereinfachen und die doppelten und mehrfachen Anfragen zu vermeiden, sind die Postzensurstellen seitens der deutschen Regierung angewiesen, in das Ausland ge- richtete Anfragen nicht anzuhalten und dem zuständigen Verein zur Erledigung zu übermitteln. Es ist daher gänzlich zwecklos, wenn die Angehörigen andere Stellen als den für sie zuständigen Verein in Anspruch nehmen. Anträge auf telegraphische Nach- forschungen in London sind gleichfalls durch den zuständigen Verein zu stellen.

Beschlagnahme der Bronze- und Kupferdenkmäler Die Beschlagnahme der Bronze- und Kupferdenkmäler steht unmittelbar bevor, nachdem im ganzen Reich die Bestandsauf- nahme durchgeführt worden ist. Das bayerische Kriegsmini- sterium hat die Beschleunigung der Beschlagnahme bereits an- genehmigt. Die Beschlagnahme der Denkmäler war ja bekant- lich seit längerer Zeit geplant, wird aber, wenn sie zur Tatsache wird, zweifellos viel beschleunigt werden. Die Wichtigkeit kann indessen beruhigt sein. Von Denkmälern von echtem Kunstwert, die etwa eingeschmolzen werden müßten, werden vorher gewissenhaft Abgüsse gemacht, und es besteht Sicherheit dafür, daß sie nach dem Kriege in dem alten Material am alten Platze wieder erleben werden.

Ein sächlicher Staatsminister über die Lage. Wie die „Telegr.-Union“ mitteilt, äußerte sich Staatsminister Graf Bihlum o. Schöndt in einer Unterredung mit dem Ver- treter des „Budapester Striap“ folgendermaßen: „Unsere gegen- wärtige militärische Lage ist sehr günstig, und ich glaube zuver- sichtlich, daß wir im letzten Kriegsjahre stehen. Die gegenwärtig tobenden Schlachten sind die letzten verzweifeltsten Versuche der Entente, ihre militärische Lage irgendwie zu verbessern, denn auf rechtzeitige Hilfe Amerikas wird sie kaum noch rechnen können. Die Unterseeboote leisten und leisten noch hervor- ragende Arbeit. Die Entente wird die wirtschaftliche Erschöpfung nicht vermeiden können. Unsere eigene wirtschaftliche Lage ist nach reicher Ernte gut. Insoweit die kriegsführenden Parteien sich einander nähern können, hängt von der Kriegslage ab. Wir können deshalb unsere Wirtschaftsbedingungen jetzt noch nicht beklagen. Wenn dann würde für weitere Verhandlungen kein Raum bleiben. Die Räumung der besetzten Gebiete als

Vorbereitung der Verhandlungen ist ein unerfüllbarer Wunsch der Entente.“

Auf vielfachen Wunsch der deutschen Presse und der Papiererparnis halber wird die Oberste Heeresleitung die Heeresberichte demnächst räumlich begrenzen, und zwar insofern, als die einzelnen Kriegsschauplätze, Heeresgruppen und Unterabteilungen an der Westfront nicht mehr einzeln genannt werden.

175 000 Bibeln für Soldaten. Die sächsische Haupt- bibelgesellschaft hat während des Krieges bei der Bibel- verbreitung vor allem die Heeresangehörigen bedacht. So wurden seit Kriegsbeginn rund 175 000 Heilige Schriften an Soldaten abgegeben. Die Gesamtverbreitungsziffer des Jahres 1916 beträgt 96 760 Stück, von denen etwa 45 000 auf Soldaten entfallen.

Un glaublich, aber wahr. Im „Tribnerer Vo- ten“ ist zu lesen, daß auf dem Johrenbüdi dieser Tage eine Dame aus Norddeutschland 1 Mark für ein Ei bot; in Königsfeld zahlte ein Kurpaff 100 Mark für 5 Pfund Butter und ein an- derer bot für drei Schinken — 1000 Mark!

Kaiser Karl von Oesterreich verlieh Herrn Bürgermeister Dr. jur. Rohse in Brandis das Kriegs Kreuz für Zivil- dienste.

Tausch. Die Tatsache, daß in vergangener Woche eine größere Menge Kartoffeln verdoeben ist und als Futterkartoffeln hat verkauft werden müssen, hat in der Stadt zu dem Gerede Anlaß gegeben, daß der Kartoffelkeller im Brauereigrundstück feucht und für die Kartoffellagerung ungeeignet sei, ja, daß er teilweise unter Wasser stände. Obwohl es eigentlich selbstver- ständlich ist, daß die Stadtverwaltung in einem solchen Keller eine wertvolle Ware, wie die Kartoffeln darstellten, nicht unter- bringen würde, sei doch entgegnet, daß der Keller durchaus trocken und nach sachverständigem Urteil zur Kartoffellagerung vorzüglich geeignet ist. Die Meinung, Grundwasser in dem Keller stehe, ist wohl darauf zurückzuführen, daß unter dem be- treffenden Kartoffelhaufen die Füllhöhe von den von der Füll- nisse ergriffenen Kartoffeln gestanden hat. Jene Kartoffellieferung ist erst am 22. August 1917 angekommen und zwar in einem äußerlich guten Zustande. Die Kartoffeln haben aber, beinflußt durch die lange Eisenbahnfahrt, eine ganz geringe Haltbarkeit besessen, jedoch schon über Sonntag, den 26. August unter den Kartoffeln Fäulnis eingetreten ist, die so schnell am sich griff, daß das am Montag begonnene Auslesen nutzlos wurde. Mit solchen Vorfällen ist bei der Massenwirtschaft hin und wieder zu rechnen. Der Stadtverwaltung kann jedenfalls bei dem Vor- kommen keinerlei Schuld zugemessen werden.

Borna. Viel Verderben angerichtet hat auf einem Rübenfelde des Rittergutes Brellingen die graue Mabe. Ein eifriger großer Rübenfeld ist bereit heimgejucht worden, daß zwei Drittel des Bestandes umgepflügt werden mußten. Die gefährlichen Tiere verzehren Kraut und Rüben mit Stumpf und Stiel.

Krankenkost der Böhmer Ortskrankenkassen. Die Allgemeine und die Besondere Ortskrankenkasse in Döbeln, ge- wahren ihren Mitgliedern und zwar solchen Kranken, die vom Arzte dafür vorgeschlagen werden und den Wöchnerinnen jeht unentgeltlich Krankenkost. Das Essen wird als sehr schmackhaft und während bezahlet.

Dresden. Das Dresdner Landgericht verurteilte die Kaufleute Friedrich Karl David und Emil Unger in Mellen, die von dort beschlagnahmte Mehl verbotswidrig ausführten und zu übermäßig hohen Preisen verkauften, zu 6000 Mark Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis bezw. zu 500 Mark Geld- strafe oder 50 Tagen Gefängnis.

Ein „nobler“ Dieb liegt bei einem Landwirt in Neu- bau bei Frauenstein nachts ein und stahl 10 Stückchen Butter. Der „Schmeroverbrecher“ legte als Trost für den Beschlagnen 20 Mk. hin, jedoch er noch wegen Ueberschreitung der Höchst- preise gerichtlich verfolgt werden muß.

Lichtenstein. Der auf Urlaub in der Heimat weilende Makermesser Mag Kühn war vor einigen Tagen bei seinen Schwiegereltern in Müllers St. Micheln mit Abnehmen von Birnen beschäftigt, kürzte dabei ab und erlitt so schwere Ver- legungen, daß er verstorben ist.

Die Gemeinde Dybin schenkt dem Landesverband der Sächlichen Presse einen 5000 Quadratmeter großen Bauplatz zur Errichtung eines Presseheims in Dybin.

Nun ist auch in Johannegeorgenstadt die Ernte in vollem Gange. Die Landwirte sind im großen und ganzen recht zufrieden. Namentlich gibt auch das Grummel noch einen recht erfreulichen Schnitt. Besonders reich scheint die Kartoffelernte zu werden. Das Kraut dieses „Brotes des Erzgebirges“ steht in üppigem Wuchse und die Frucht selbst, soweit man bis jetzt probiert hat, ist groß, ergiebig und mehlig.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glühbirne ist die Qualitätssicherung

Wotan „G“ Lampen sollten in keiner elek- trischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weisses Licht

Das kleinste Opfer, das fürs Vaterland gefordert wird, ist Sparsamkeit im Papierverbrauch. Wer weigert dieses Opfer?

Von den Kriegsschauplätzen.

Nämlich, Großes Hauptquartier, 11. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Ährte und im Bogen um Ypern zeitweilig große Stärke. Vorstöße der Engländer südlich von Langemarck und nördlich Frezenberg wurden zurückgewiesen. Bei Villers nordwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht. Auf dem östlichen Massaler griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Joffes- bis zum Chaume-Walde (3. km.) an. Südlich des Manrique-Waldes in unsere Kampfzone eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstöße geworfen, an der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserer Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffs-

versuche des Gegners schlugen stets fehl. Im Hochdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linien vor.

Leutnant Vohr schoss gestern 3 feindliche Flieger ab; er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meere bis zur Dina zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind übte Befehle ein. Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Kullajna und am unteren Zbrucz wurden abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Südostgebiet der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen. Sie errangen nur geringe Vorteile bei Solka. Zwischen Troius- und Dystal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Mazedonische Front: Im Berggelände des Odrina-Sees verwehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchenangelegenheiten.

Co. Jungfrauenverein. Mittwoch, 13. September, abends, 8 Uhr: Probe, 1/2, 9 Uhr: Singstunde.

Co. Junglingsverein. Donnerstag, 13. September, abends, 1/2, 9 Uhr: Probe, 9 Uhr: Vokalenstunde.

Spielplan der Leipziger Theater.

Neues Theater.

Mittwoch 7 Uhr: „Das unterbrochene Opferfest“. Donnerstag 7 Uhr: „Fugate Hochzeit“.

Altes Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die beiden Seehunde“. Donnerstag 7 Uhr: „Die Beute vom R. Lima“.

Neues Operetten-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die Fahrt ins Glück“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Das süße Mädel“.

Reaktion: Robert Götz. — Druck und Verlag: Götz & Eule in Naunhof.

Zahn-Atelier

C. Schumann
Naunhof
jetzt Bismarckstr. 2.

Sellerhäuter Tüschenglanz

Bestes Aufwusch-, Putz- u. Reinigungsmittel für Küche u. Haushalt. Pak. zu 10 u. 20 Pfg. Verk. Spezialit. f. Kolonialw.-Handlung. Kleiniger Fabrikant: Hermann Jentsch, Leipzig-S.

Winterwirding sowie Winter-Salzpflanzen

hat abzugeben P. Gloger
Gärtnerei Erdmannshainerstrasse.

Damenhandtasche verloren.

Gegen Belohnung abzugeben.
Gartenstraße 36, I.

Aufwartung

einige Stunden für Nachmittag gesucht.
Kaiser Wilhelmstr. 3.

Neue Ladung des so beliebten Kraft-Futter-Zusatz Kalz unterwegs.

Eingeführt bei königl. Maßhallen, militärischen Truppenteilen, bedeutenden Pferdebesitzern und Landwirten.
60 Kilogramm 66.00 — 20 Kilogramm 26.00
ab Leipziger Lager.
Verpackung berechnet, wird zurückgenommen.
Paul Langbein, Leipzig-R.
Holstein-Strasse 1.

Kriegs-Atlas

neue erweiterte Auflage
enthaltend
52 Karten
von allen Schauplätzen
des Weltkrieges.
Verlag Ullstein & Co., Berlin
Preis eine Mark
zu haben bei
Günz & Eule, Naunhof.

Ehreuerklärung.

Die Beleidigung gegen Herrn Bedal hier nehme ich hierdurch zurück.
Hohmann, Albrechtshain.

Für jede Gelegenheit

passend, sei Ihnen als Geschenk
für Ihre Lieben der
„Buch-Roman“
empfohlen.
Unsere Geschäftsstelle und die Austräger geben Ihnen gern weitere Auskunft
über Art und Preis.



Anton Weigel

Unteroffizier d. R. und Offiziers-Aspirant in einem Res.-Inf.-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.
seiner schweren Verwundung im Kriegslazarett erlegen ist.

Zeitz u. Naunhof b. Leipzig, den 9. Sept. 1917.

Helene Weigel geb. Wahren u. Kinder
Liselotte, Konrad und Hans-Georg.
Frau verw. Kommerzienrat Weigel u. Kinder.
Franz Wahren.

Unsere herzlichsten Dank

sagen wir allen denen, die in so überaus zahlreicher Weise ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, der

Frau Franziska Illig geb. Gaudeck

durch wohlthuende Trostworte, prächtigsten Herbstblumenschmuck und letztes Geleit bezeugt haben. Auch allen denen unsern innigsten Dank, die der lieben Heimgegangenen während ihrer Leidenszeit so viele Beweise wärmster Anteilnahme entgegengebracht haben. All das hat uns, denen die liebe Entschlafene so unendlich viel war, herzlich wohlgetan. Du, liebe Franze, ruh aus von Deinem Schmerzenslager — wir gedenken immer Deiner.

Lindhardt,
11. September 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbart von der Osten. 28

„Rückwärtslose Offenheit allein ist in diesem Falle Pflicht. Auf dein Gewissen frage ich Dich deshalb: „Ist es dein Wunsch, daß wir uns trennen?“

„Bei Gott im Himmel, nein!“ brach Hans Dietrich leidenschaftlich aus. „Ich würde keine ruhige Stunde mehr haben, wenn Du von mir ginge.“

Es war, als ob seine Worte Marga neues Leben eingehaucht hätten. Die schwermütigen Augen blickten wieder Licht. „Wohin soll ich denn gehen?“ fragte er weich, während sich sein Arm unwillkürlich um die schlafende Taille der Frau legte.

„Die wäre es wohl möglich, daß ich Buchenau nicht liebe!“ rief Marga schwärmerisch.

Hans Dietrich bog einen Zweig zurück, der ihre Wangen zu streifen drohte. „Wenn Du's doch auch lernst, Dich in meine Art zu finden.“ sagte er jählich. „Ich will Dir ja nicht weh tun. Die Schroffheit und Härten in meinem Charakter, welche Dich verhätschelt's Pringelchen so oft verwunden, sind nur die Folgen eines schweren Lebens. Ein Mensch, der ohne Liebe aufwächst, wird selten liebenswürdig.“

In Marga wollte heiß das Mitleid auf. Leise drückte die arbeitsharte Hand, die auf ihrem Arme ruhte.

„Ich umdrängten noch immer die Schatten der Vergangenheit.“ sagte er. „Wie etwas Selbstverständliches ist mir stets der Klage er. Die etwas Selbstverständliches ist mir stets der Klage er. Die etwas Selbstverständliches ist mir stets der Klage er.“

„Ich mußte zu viel Bitteres erfahren in meiner Jugend.“ sagte er. „Die etwas Selbstverständliches ist mir stets der Klage er.“

„Ich mußte zu viel Bitteres erfahren in meiner Jugend.“ sagte er. „Die etwas Selbstverständliches ist mir stets der Klage er.“

„Ich mußte zu viel Bitteres erfahren in meiner Jugend.“ sagte er. „Die etwas Selbstverständliches ist mir stets der Klage er.“

Wunsch auferte, was ich, wenn ich todmüde vom Felde zurückkam, allerdings verschmähte. Auch Frauen fehlt eben die Logik und der Blick in die Tiefe. Wenn Euch einer schöne Frauen macht und Händchen küßt, dann wird er geliebt, mag an ihn dran sein, was da will.“

„Aus Margas ersten Augen klimmerte es eigen zu ihm auf; aber sie sagte nichts dagegen, und er fuhr erbittert fort: „Meine Mutter war noch ein Kind mit grauen Haaren, und mein Vater konnte ihr nichts abschlagen. Sie wurde auch keine Universalerbin, und wie die Tollen wirtschafteten sie und mein Bruder nach des Vaters Tode drauf los. Wo ich das Geld zu dem Aufwande hernahm, das war meine Sache. Wenn der Schwarm unserer eleganten Gäste sich im Herbst zerstreute und die Mutter ihrem Viebling in die Residenz nachgereist war, habe ich mit den Aechzten aus einem Topfe geessen und Wasser dazu getrunken; aber die Sektische von dem Herrn Bruder mußte ich begahnen. Doch ich will Dich nicht mit diesen traurigen Bildern quälen.“ brach er plötzlich ab. „Deine Wrohmut hat mich ja tausendfach für alles entschädigt, was ich unter meines Bruders Reichthum dulden mußte. Ich danke Dir so viel!“

„Du hast mir nichts zu danken.“

„Weider nur zu viel.“ widersprach er erregt. „Wie ein Schuldner, der seine Schulden nicht begahnt, komme ich mir immer Dir gegenüber vor, seit ich erkennen mußte, daß ich nicht imstande bin, Dir irgend eine Wegengabe zu gewähren.“

„Sei nur gut zu mir; etwas anderes verlange ich gar nicht.“ flüsterte sie, sich Leise an ihn schmiegend, „undahre nicht immer gleich so heftig auf, wenn es mir einmal nicht gelingt, Deine Wünsche zu erfüllen. An meinem Willen liegt es doch nie, nur an meinem schwachen Können.“

Er zog sie tiefbedeutend an seine Brust. „Den größten Wunsch meines Lebens zu erfüllen, das liegt nicht in Deiner Macht.“ sagte er mit erstickter Stimme. „Du warst ja noch ein Kind und wußtest gar nicht, was es heißt, einem Manne zu gehören, als Du Dich mit mir verlobtest. Ich hätte Mitleid mit Dir haben sollen, statt Dich meine Enttäuschung fühlen zu lassen.“

„Das Wort Enttäuschung griff mit brennendem Weh an Margas Herz. Ihre Lippen zuckten. Er küßte sanft die Träne fort, die sich zwischen die dunklen Wimpern drängte.“

„Dah Deine lieben Augen so viel weinen mußten, ist mir ein schwerer Vorwurf; aber hab' nur Geduld. Mit der Zeit werde ich's schon noch lernen, wie ich mein artzes Wöschchen zu behandeln habe.“

„Sei mir ein Freund. Laß mich teilnehmen an Deinem geistigen Leben.“

„Bedankenswerfsten frich Hans Dietrich über die blüten-schweren Zweige der Jasminblüthe, die den Weg einsahen. Mein geistiges Leben ist die Politik. Wie soll ich es anfangen, Dich daran teilnehmen zu lassen, Dergestalt?“

„Dast Du denn ganz vergessen, wie innig ich mit dem Vater zusammenlebte?“ mahnte Marga. „In den beiden letzten Jahren, da die Wicht dem Vater den Arm lähnte, habe ich keine ganze Korrespondenz geführt.“

Hohenegge blickte sinnend in das holde, junge Gesicht, das sich an seine Schultern lehnte. Er schien sich es nicht vorstellen zu können, daß hinter dieser Ainderstirn Verständnis für seine hochfliegenden Pläne und Gedanken sein sollte; aber vielleicht war es doch möglich! Die dunklen Augen schauten so ernst! Sie schimmerten so tief!

In den Wangen der jungen Frau blickte plötzlich ein Schelmengrübchen auf. „Wenn ich an Dich schreiben mußte, nahm ich immer eine neue Feder.“

Hans Dietrich fand das im höchsten Grade amüsant. „Und wie haben Dir meine Briefe gefallen?“ erkundigte er sich.

„Sehr, sehr gut!“ war die eifrige Antwort.

„Ach, ich war sehr orientiert damals über Dein Programm; alle Deine Wünsche und Ziele kannte ich. Nur seitdem ich Deine Frau bin, habe ich nichts mehr davon erfahren.“

Der Freiherr verstand den Vorwurf in ihren Worten. „Du hättest mir nur zu verraten brauchen, daß Du Interesse für diese Dinge hast.“ versicherte er. „Ich kann mir ja gar nichts Schöneres denken, als alles, was mich beschäftigt, mit Dir besprechen zu dürfen.“

Mit einer warmen Bewegung bot er ihr die Rechte: „Ich und unser Leben von heute ab noch einmal neu beginnen und die Vergangenheit begraben, meine Marga.“ dat er. „Was in der Vergangenheit an lieben Taten gefehlt wurde, ist schwer zu lähnen; aber die Zukunft gebdrt uns; die können wir uns schaffen.“

A

für die Ver
Fuchshain
Ercheint wöchent
Anzeigenpreis:
Nr. 108.
Die Beharr
und Brühets dom
Verfügung außer
Dresden u
Stellv. Gener
Die
von Brof.
Verbot un
Rad § 11
forauna im Wirt
schlalt Seite 569
ein Verbot gegen
insbesondere auch
entnommen werden.
Die Kartoffel
mäh zu ernten. S
erforderlichen Sand
Mit Gefänge
zu 10 000 M. oder
Vorchriften im § 1
Kimmungen zumbe
der Kartoffeln erha
Grimma.
Stadt
Freitag, den
1. Besuch um Ben
2. Genehmigung e
Melanchthonstr
3. Beschlusungs
4. Uebernahme der
Annahme
Die Annahme
Wessing, Kolgub,
und Zinngegenfär
Monta
nach
im Rathhausgale z
Raunhof, a
Fe
In den näch
bleibigen Feuerweh
ohne weitere vorbe
durch das übliche
horn entmeder Son
Sonntag, den 16.
17. d. M. abends
Die Feuerweh
haus und von de
Brandplage zu b
ungerechtfertigte
der Armbinden wi
Entschuldigung
der Uebung bei de
Zugführern abguc
Anktheit und un
Raunhof, a
Nummer 15
des Ep.-luth. Land
ist eingegangen un
Raunhof, 1
„Das
Schon in W
kongress, hat Ker
macht über eine
Spur gekommen
punkt genommen
bestangen ein, f